

Harzgerode, den 27.10.1999

Liebes Jorgele!

Vielen Dank für Deinen lieben Anruf, gestern anlässlich Tante Hildegards Hinscheiden am 26.10.1999.

Ja - nachdem ich mich ein bisschen gefasst habe - auf Deinen besonderen Wunsch einige Erinnerungen an sie und die damaligen Ereignisse:

Onkel Siegfried und Tante Hildegard als verlobtes Paar wohl zum ersten Mal gesehen habe ich in Oels in der schönen großen Wohnung Deiner Müller Großeltern. Es kann Silvester 1941/42 gewesen sein.

Von ihr gehört habe ich wohl das erste Mal Silvester 1940 auf der Hindenburg-Baude in Schlesien, wo ich zusammen mit Papa, Tante Lydia und Onkel Siegfried einen Skiurlaub gemacht habe und ich zum ersten Mal auf Skiern war in herrlichem hohen glitzernden Schnee. Die Skier hatte ich von Onkel Otto geschenkt bekommen, hatte sie bald aber der Winterhilfe-Sammlung ins Feld abzugeben.

Es war ja Krieg und deshalb etwas Außergewöhnliches dort oben im Gebirge in Stille und Natur! Dazu im Gegensatz im Oktober 1944. Ich kann mich erinnern, dass es mir schon etwas schwer fiel hinter Hildegard her zu sausen, um die nächste U-Bahn zu erreichen, meist überfüllt, die vielen Stufen hinauf, wohl schon gerade mit Dir, Jorgele.

In das bedrohte, schon recht zerbombte Berlin hatte mich Tante Hildegard eingeladen in ihre kleine Wohnung, wo sie

mich und ihre Freundin bei Kaffee und Kuchen - eine große Seltenheit - ganz lieb bewirtete und sogar in die Staatsoper entführte. Besonders die Arie, die ich danach immer wieder vor mich hin sang, habe ich leider vergessen. Schwere Vorhänge an den Wänden und Flur ausgelegt mit Teppichen. Man lief wie auf Samt. Ich hatte ein rotes Strohhütchen auf und - von Onkel Paul aus Russland mitgebracht - einen Fuchs um die Schultern. Noch dichte Ponys. Tante Hildegard war sehr stolz auf mich, die attraktive Schwägerin. Siegfried, längst eingezogen, war noch an der Ostfront. Ab und zu gelang es ihr, mit ihm zu telefonieren. Sie hatte ihn, glaube ich, als Patienten bei ihrem Zahnarzt kennengelernt. Damals war er wohl noch Student der Veterinärmedizin, wo sie ihn mit Herrn Doktors Hilfe so richtig verarztet hatte.



Zahnarzt - Schwester Hildegard in Berlin

Papa Joseph war zur gleichen Zeit schon weg von unserer ersten Wohnung auf der Emil-Bohn-Straße 11 in Breslau. Er war in Berlin / Wittichenau in einem Lager der Luftwaffenschule-Schüler-Kompanie stationiert.

Papa und ich trafen uns im Hörsaal bei der Vorlesung des großen Chirurgen Professor Ferdinand Sauerbruch.

Onkel Jorg war als Kaplan ebenfalls eingezogen, aber zu den Luftwaffen-Sanitätern. Papa kann sich nicht mehr erinnern. Onkel Jorg umso mehr: Beide besuchten Tante Hildegard, die die beiden fürstlich mit einem Weißkraut-Menü bekochte. Das war was für die ausgehungerten Soldatenmägen! Abschied nahmen Onkel Jorg und Papa bei den Jesuiten, wo Onkel Jorg noch eine Heilige Messe zelebrierte und dann schnell zum Bahnhof und zum Zug musste in Richtung Front in Russland.

Davor kommt aber Naumburg/Saale am 4. September 1944: Tante Lydia und ich suchten die katholische Kirche und stehen aber vor der Wenzelskirche am Markt, die natürlich geschlossen war. Wir hatten eine lange Eisenbahnfahrt von Oels bzw. Breslau hinter uns und hatten durchs Coupé-Fenster die schöne Dresden - Silhouette bewundert. Dresden war noch unzerstört.

Wir waren müde, aber nach mehrmaligen Fragen fanden wir dann doch die „gadohlsche“ :) Kirche, Dein späteres Taufkirchlein, ein neugotischer Backsteinbau ähnlich der St. Mathilde-Kirche in Quedlinburg.



Alte Peter&Paul-Kirche

Da war also in Naumburg die kleine Hochzeitsgesellschaft: Tante Hildegards Vater, Hermann Häpe, geboren 13.02.1888, gestorben 1975 und Mutter Frieda Häpe, geboren am 04.08.1891, gestorben am 10.02.1984, meine lieben Schwiegereltern Josef und Emma Müller, meine liebe Schwieger-Oma Bertha Müller, Tante Lydia und ich und natürlich das liebe Brautpaar, Onkel Siegfried und Tante Hildegard. Allesamt waren wir recht feierlich gekleidet. Man kann es noch auf dem Hochzeitsbild sehen. Ich hatte ein langes schwarzes Seidenes an. Opa Josef, Papa Joseph, Tante Lydia und ich postierten uns auf dem Chor. Unten sah man das Brautpaar in die verdunkelte Kirche einziehen, die wegen Bomben - Gefahr verdunkelt war. Es standen keine Stühle für das Brautpaar, das im Stehen von Pfarrer Hesse getraut wurde. Mutter Häpe (ev.) fand höflicherweise (?) die Predigt schön. Lieb spielte Opa Josef auf der (ihm noch) fremden alten Orgel und gewiss kam auch Tante Lydias und mein Gesang dazu. Vielleicht ein Marienlied, ich habe es vergessen. Danach im Häusel auf dem Nauendorf-Weg 11 (jetzt Am kalten Tal?) in Naumburg/Almrich eine gemütliche

Feier. Vater Häpes Schwester Minna und ihre zwei Töchter (Cousinen von Tante Hildegard) halfen in der Küche und

beglückten uns mit einem herrlichen Mahl, trotz der Kriegs-Nahrungsmittel-Knappheit. Sie hatten und haben noch einen Bauernhof in „Gleene“ (Gleina) bei Naumburg. Dann Kaffee und Kuchen. Abendbrot, ein bisschen Ulk und auch ein von mir verfasstes Hochzeitslied nach der Melodie „An der Saale hellem Strande“. Bis dato kannte ich ja die Oder am besten, aber das Lied wurde auch gern bei uns in Schlesien gesungen. Es war eine liebe kleine Feier, die auf dem Nauendorf Weg 11 stattgefunden hat. Schade, dass Papa von seiner Kompanie noch keinen Urlaub bekommen hatte. Schmal war die Straße. Wohl recht neugierige Nachbarinnen beugten sich aus ihren Fenstern. Sie waren sich einig, dass ich in anderen Umständen sei. Das war ich auch, tatsächlich war aber vorerst eigentlich nichts zu sehen. Ich bedauerte, dass besonders die kirchliche Trauung von Onkel Siegfried und Tante Hildegard im Gegensatz zu Papas und meiner Trauung in Breslau 8 bis 9 Monate vorher, am 29.01.1944, so triste war.



Hildegard und Siegfried



Vor Haus Häpe. (mit Mutti, Müller Großeltern, Uroma Berta)

Unsere Hochzeit (Antonie und Joseph) in „Heilige Familie“ in Breslau / Zimpel: Wolfgang, 18 Jahre, hatte die noch nicht eingezogenen oder Kriegs - verpflichteten Mitglieder des Breslauer Dom-Chores in unsere neue schöne Kirche gelockt und sie sangen so herrlich a capella, und Wolfgang orgelte zur Begleitung und während des Hochamtes. Die Kirche war hell und strahlend. Onkel Georg hielt eine so schöne Predigt. Die Feier in Onkel Ottos neuem Haus war durch Onkel Jorgs „Vorträge“ besonders heiter, auch die Fahrt vormittags zum Ritterplatz zu St. Ursula, zu Tante Paula, Opa Haukes Schwester und Mitschwester, in einer weißen Brautkutsche war wunderschön.

Tante Hildegard zur Zeit unserer Hochzeit noch nicht verehelicht - dieses war erst am 04.09.1944 in Naumburg / Saale – sie war leider ohne Onkel Siegfried und in seiner Vertretung gekommen. Sie war gewiss gedrückt, da er ja schon in Todesgefahr an der Ostfront war, genau wie Onkel Paul, der sich für diese Tage zum Urlaub angesagt hatte, welcher aber im letzten Moment vor der Abfahrt gestrichen wurde. Die Lage an

der Ostfront war schon bedrohlich für unsere Truppen. Wie durch ein Wunder hatte Onkel Jorg, auch aus dem Osten, unerwarteten Urlaub bekommen. Und weil wir Onkel Paul bis zuletzt erwarteten, hatte ich noch besonders beim Standesamt vorgeschprochen.

Papa und ich studierten und wohnten noch in Breslau zusammen vom 29.01. bis Anfang Oktober 1944. Dann wurde er zu meiner besonderen Betrübnis nach Berlin versetzt. Ich hielt die Stellung in unserer niedlichen Wohnung bei Frau Dubiel auf der Emil-Bohn-Straße 11. Da das nur 20 Minuten von meinem Elternhaus Froschkönigweg 17 entfernt war, war ich an dem Abend gerade zu Hause und schlief schon im Papa Hansels Bett, der wohl gerade am Postscheckamt Nachtdienst hatte. Das Amt war sehr modern und dort hatte ich mir ca. 1 Jahr lang ein „paar Moneten“ zum Studium verdient.

Die Front kam ja immer näher und es kamen Berichte von Flüchtlingen und Papa Josel schrieb aus Berlin, dass ich mir aus Zeltbahnen einen großen Sack nähen sollte, wenn... als ein Anruf von Tante Hildegard aus Oels kam, dass sie Mama Emma und Oma Berta mit Lydia aus dem schon sehr gefährdeten Oels nach Berlin abhole und dass ich zum Hauptbahnhof in Breslau kommen und mitkommen solle. Ach, das konnte ich ja nicht! Opa Josef durfte nicht von Oels weg, ebenso mein lieber Papa Hansel aus der „Festung Breslau“.

Aber ein paar Tage später am 20.01.1945 war es halt doch so weit! Meine lieben Eltern, Deine Hauke-Großeltern kamen mit Gretel zu mir nach Grüneiche auf die Emil-Bohn-Straße 11. Eiskalte, sternenklare Nacht bei - 22° C, auf dem Schlitten ein paar Habseligkeiten. Ich behielt sie da. Mutti fieberte und ich packte in meinen Sack alles, was ich dachte gebrauchen zu können. In Onkel Jorgs geborgten „Affnen“ kamen die Babysachen, Dokumente, Personalausweis, Studentestate, Fotos etc.

Papa Hansel und Mama Helena fuhren am nächsten Morgen zur Tante Paula (geb. Stephania Hauke) ins Kloster. Und Papa Hansel später ins Postscheckamt. Gretel und ich packten unsere Habe auf unsere Räder. Gretel nahm Papa Josels Fahrrad und ich Muttis Vollballonrad, mit dem ich 1937 eine Deutschlandfahrt gemacht hatte. Abschied noch auf dem Ritterplatz von Schwestern und Mutti. Es dunkelte zeitig. Ca. 14 Uhr ab gen Westen am Sonntag den 21.01.1945. Abschied für immer aus der lieben Heimat! Es sollte sich nur um 14 Tage handeln, falls es zu Kampfhandlungen käme. Wir sollten den Schlüssel an den Wohnungstüren stecken lassen. Es ging nachts los ab Breslau/Kanth mit Gretel und den zwei Fahrrädern und ich im 8 Monat mit Dir, liebes Jorgel, im eiskalten Anhänger eines Militärkraftwagens, unter der Plane, zwischen allerhand verhangenen Sachen. Wir beide verpackt in Decken - im Konvoi - schwarze Nacht - am

Himmel Feuerschein.

Erst mittags kam die Sonne raus, aber war doch eiskalt. Wir wurden ausgeladen auf der Autobahn, Richtung Berlin oder Richtung Görlitz, Bunzlau, Naumburg/Queis. Suppe gab es in übervoller kleiner Raststätte. Nebel, Kälte, anbrechende Dunkelheit. Wir sind fälschlicherweise in Richtung Berlin unterwegs. Schieben die Räder. Ein Mann sagt, „gehen Sie nur hier quer übers Feld“. Weit, alles Nebel, wir stapfen im Schnee. Ich kann nicht mehr...

Jetzt wie ein Wunder, ein kleiner Militärjeep und ein kleiner Pferdewagen mit einem kriegsgefangenem Polen als Kutscher. Der Offizier befiehlt ihm, uns mitzunehmen. Schön, im warmen Stroh. Er hält in Thomaswaldau vor Gretels Tante und Onkels Haus (Klose). Dort übernachtet und früh durch Onkels telefonische Vermittlung auf Brotschlitten mit frischem Brot (herrlicher Duft!), zu Lenchen ins Krankenhaus in Naumburg/Queis. Weiter nach Paritz ins Döring-Haus. Dort sitzt meine Mutti (Omi) im 1. Stock in Gretels und Lenchens Wohnzimmer! In Paritz bleiben wir, Mutti und ich, 14 Tage, vom 24.1. bis 10.2.1945. Die Russen rücken immer näher vor. Gretel will bei Lenchen in Naumburg bleiben. Sie guckt traurig hinter uns her, als uns, Mutti und mich, (und Jorgele in mir), nach ca. 2-3 Stunden Warten am Straßenrand ein ungarisches Militärfahrzeug mit ungarischen Soldaten neben Panzerfäusten (!) einsteigen lässt. Das Fahrrad bleibt im Straßengraben, kein Platz im Wagen.

Es geht bis zum Bahnhof in Lauban. Dort waren bald schon schwere Kämpfe. Im Wartesaal, dicht mit Flüchtlingen gefüllt, stundenlang auf einen Zug gewartet. Mutti geht nachschauen auf dem Bahnsteig, fragt 2 Offiziere, wohin der Zug nach Kassel wirklich fährt: „ins Blaue“, (vielleicht aber nach Dresden, wo Papa ist) sagt der eine. Nein, es war wohl der Zug nach Kassel. Schließlich kommt ein Zügle, fährt in der Nacht in Richtung Halle/Saale. Gespenstisch, wie die Rußteilchen vom Schornstein der Lok in Schwaden am Abteifenster vorbei sausen! Wir sitzen im Gang auf meinem Sack bzw. Mutti auf ihren zwei Koffern. Einer ist Ausstattung von Onkel Pauls Primiz (am 6.8.1939). Die Abteile sind vollbesetzt mit Leuten, die alle schlafen oder vor sich hindämmern. Frühzeitig Aussteigen in Halle/Saale. Die anderen Flüchtlinge sollten wohl alle ins Sudetenland. In Halle ist der Bahnsteig leer. Was nun? Ich sage: „Hier war ich schon, hier kann man umsteigen nach Weißenfels bzw. Naumburg/Saale, wo ich doch zu Siegfrieds und Hildegards Hochzeit war, am 4.9.1944“. Vielleicht kann man dort hinfahren, zu den einzigen, die ich „im Westen“ kenne.

So stiegen wir also mit Sack und Pack in den nächsten Zug nach Weißenfels ein, Mutti und ich.

Kann mich nicht erinnern, dass meine kranke Mutti etwas sagte. Ich war nun die, die „führte“, bzw. geführt, geleitet, getragen wurde! Wie im Traum: Einstieg in den überfüllten Zug, ich nahm auf einem freundlichen Schoß Platz (samt Jorgele). Unsere Sachen wurden irgendwo von irgendwelchen Menschen in die überfüllten Gepäcknetze gestopft. Ich merkte, wie der Zug immer langsamer fuhr. Es glitten die Werke von Merseburg (Leuna) vorbei, die immer wieder Ziel der Bomben waren. Man duckte sich innerlich. Aber es blieb still, kein Fliegeralarm. Weiter, weiter bis Naumburg/Saale. Aussteigen, man half uns beiden freundlich hinaus auf den Bahnsteig, nebst allen Siebensachen, die vollzählig neben uns landeten.

Danke noch jetzt, Ihr lieben Leute!

Und jetzt kam sogar Hilfe. In Gestalt kleiner Hitler-Jungen, die den Auftrag hatten, den Flüchtlingen weiterzuhelfen. Ich sehe uns noch an der Straßenbahnhaltestelle am Haupteingang des Friedhofs an der Köseener Straße (wie viele Flüchtlinge sind dort wohl beerdigt! RIP!)

Wie weiter? Wie kommen wir mit Sack und Pack nach Almrich? Jemand zeigt auf einen Leiterwagen drüben auf der Köseener Straße. Ob Mutti rüber eilte und fragte? Ich konnte nicht mehr eilen. Ja, wir stiegen auf mit allen Siebensachen? Wie kamen wir nur damit dort drüben hin? Ich weiß es nicht mehr, alles wie im Traum (*inzwischen schlägt es hier Mitternacht, verzeih mein vieles Schreiben, liebes Jorgele*).

Mutti saß wohl bei Herrn Gärtner Köber, Gärtnerei am Ende von Almrich auf Bad Kösen zu, auf dem Kutschbock. Ich drin auf meinem Sack auf dem offenen Leiterwagen. Hopp, hopp, hopp, über das historische Pflaster, an der damaligen Napola (frühere Kadettenanstalt, jetzt Bundeswehr Sprachenamt) vorbei bis zum Nauendorfweg. Dort nach Wohnung bzw. Häusel von Häpes ausgeschaut. Gefunden! So standen wir nun, Mutti und ich, am Montag, dem 12.02.1945, gegen Abend schon, vor dem mir noch bekannten Vorgartenzaun, mit Sack und Pack. Meine liebe Mutti im schwarzen Wintermantel und Hütchen mit 2 Koffern und Muff, so klein, die früher so Resolute und ich, gewiss äußerst merkwürdig aussehend, mit 2 Mützen, die ich noch retten wollte und dem schon recht knappen grünen, für den „Umstand“ zurechtgemachten Wintermantel mit dem großen Sack neben mir.

Es kam aus mir heraus: „Mama Häpe!“ Sie schaute mich an, meine liebe Mutti an, mich wieder an und rief: „Toni!“ Also wiedererkannt. „Kommt rein“. Hier war also der „Strohalm“, wir waren erst mal erschöpft, aber geborgen fürs Erste! In der kleinen Küche bei Lampenlicht saßen Mama Emma und Oma Bertha. Ja, wo kamen die nur her? Und wo waren wir nach langer Fahrt gelandet? Bei Hildegards Eltern, Herrmann und und Frieda Häpe, den Brauteltern vom 4.9.1944, heute, am 12.02.1945.

Wir werden wohl nicht lange erzählt haben. Blick ins Hochzeitszimmer. Voller abgestellter Möbel! Also kein Platz. Oben waren wohl auch Leute einquartiert. Hildegards Schwester Gertrud bot Mutti und mir ihr Bett an. Hildegard und Lydia waren ja wieder in Berlin. Das nahmen wir dankbar an. Wir lagen still nebeneinander, Mutti wollte mich und das Kindl nur nicht drücken.

In der Nacht furchtbarer Bombenangriff auf Dresden. Mutti in großer Sorge um Papa Hansel, der ja inzwischen mit dem Postscheckamt über Niesky nach Dresden geflüchtet war. Wunderbare Rettung durch Onkel Dieter.

Am 13.02.1945 war gleich ein Geburtstag, Papa Herrmanns 57. Oma Emma hatte Primelchen besorgt. Gratulation. Mahlzeiten in der schmalen Küche. So ging es, bis Onkel Jorg kam, Anfang März. Dann zu Mantheys.

Nun will ich schließen, liebes Jorgel. Bin halt ins Schreiben gekommen. Du wolltest ja wissen, wie es kam, dass wir in Tante Hildegards Heimat landeten und schließlich auch alle Lieben durch sie, durch ihre Liebe zu Onkel Siegfried und ihre Hochzeit, um uns versammelt wurden, dazu Dein Kommen am 15.März 1945:

- Onkel Jorg fuhr wohl nicht mehr zurück nach Jüterbog und er fand (überwältigende!) Arbeit in der katholischen Naumburger Gemeinde bei den hunderten, tausenden von katholischen Flüchtlingsfamilien...

- Onkel Paul Gast suchte bei uns sein „Püppel“ (seine Frau Magdalene) mit dem Wölfchen (Wolfgang Gast, geb. 02.12.1934) , zog aber auf seinem Fahrrad wieder zurück nach Kostebrau (Niederlausitz).

- Papa Hansel erschien, oh Freude, am 11.07.1945 in Almrich bei Mantheys. Welch ein glückliches und zugleich tieftrauriges Wiedersehen. Ich war ja im Krankenhaus.

- Papa Josel und Opa Joseph... Du abwechselnd bei Oma Emma, Tante Lydia und Gretel und Mutti Lenchen und Papa Hansel.

- Tante Malchen und Tante Mieke gingen mit nach Kösen, wo Du gerade mit mir warst, als am 24.09.1946

- Tante Gretel und Lenchen aus Bayern in der Post beim lieben Post-Opa eintrafen.
Es hat sich alles gut gefügt. Gottes Wege sind freilich oft, aber diesmal besonders seltsam:

- Aber nachdem unser liebes Josele in Zeitz verstorben war, fuhr ich mit Euch, Dir, Stephe und Ursele nach Kösen. Und was gab's bei aller Trauer für eine Freude,

- Onkel Paul kam nach langer Gefangenschaft in Baschkirien, leider nicht ins heimatliche Schlesien, aber doch ins schöne Thüringer Land, und zu uns!

- Ja, und Onkel Wolfgang, wie lange haben wir gehofft, aber dieses hat Gott nun mal anders gewollt. Die lieben Eltern starben darüber und haben ihn gewiss in der Ewigen Heimat längst getroffen und wiedergesehen.

Herr, schenke allen unseren lieben Vorausgegangenen Deine Freude, Deine Wärme, Dein Licht, die Ewige Heimat! Besonders jetzt auch Tante Hildegard und ihrer Schwester Gertrud und den lieben Häpe-Eltern, die uns hier zuerst aufnahmen!

Gruß und Kuß bis Montag, 01.11. 13.00 Uhr auf dem Friedhof in Bad Sulza.

Liebe Grüße und Küsse Euch allen!
Mutti und Papa (schläft hoffentlich... da weit nach Mitternacht)